

Als das Wasser in unsere Häuser kam



Karin Rey

Um das zu erreichen, was wir heute als selbstverständlich betrachten, nämlich ganz einfach den Wasserhahn aufzudrehen, war es ein langer, beschwerlicher Weg. Noch um 1875 mussten fast die Hälfte der Basler Haushaltungen das Wasser für Körperhygiene, Kochen und Putzen an den öffentlichen Brunnen beziehen. Die Hausfrau oder «Dienstmagd» zog am Morgen los und schleppte das kostbare Nass, meist in einem Holzzuber und mithilfe eines Tragrings auf dem Kopf, zurück nach Hause. So stand denn ab dem frühen Morgen in vornehmen Häusern ein kupferner, in einfacheren Haushaltungen ein hölzerner Zuber bereit, aus dem sich alle bedienten.



Rebhausbrunnen Riehentorstrasse, vor 1904, Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Koch, Blatt Nr. 22 006.



Wasserreservoir Bruderholz, 1865, Aquarell J. J. Schneider, BILD Schn. 82.

Wie das Spalenquartier und der Bischof zu ihrem Wasser kamen

In Basel existierte bereits seit dem 13. Jahrhundert eine öffentliche Wasserversorgung, und die blieb bis ins 19. Jahrhundert praktisch unverändert. Es gab zum einen die Sod- und Ziehbrunnen, mit denen man Grundwasser schöpfte, oder die Brunnen, welche von Quellen gespeisen wurden. Einen eigenen zu besitzen, war ein absolutes Privileg.

Als um 1200 ein neues Quartier um dem Spalen-, Heu- und Nadelberg sowie die Petersgasse entstand, fasste man um 1250 bei den Holeematten und dem heutigen Allschwilerweiher die Quellen und leitete sie in hölzernen Röhren, sogenannten Teucheln, bei der Kornhausgasse in die Stadt. Auf dieses Spalenwerk folgte 1266 das Münsterwerk, welches Bischof und Domherren auf ihrem Hügel oben versorgte. Das Wasser stammte von verschiedenen Quellen, die den Bruderholzhang hinabrieselten. Die Leitungen trafen bei der heutigen Elisabethenstrasse zusammen und wurden von dort

in die Stadt verteilt. Das Riehenbrunnwerk in Kleinbasel wurde erst 1493 in Betrieb genommen. In der Folgezeit entstanden noch sieben weitere Brunnenwerke, welche öffentliche und private Brunnen speisten. Als letztes wurde das St. Albanwerk 1963 geschlossen. Es kann noch heute besichtigt werden.

Die Gründung der privaten Gesellschaft für Wasserversorgung der Stadt Basel 1864

Mit dem Beginn der Industrialisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung sprunghaft an. Zählte Basel-Stadt um 1835 noch rund 21 000 Einwohner, waren es 1900 10 9000 Einwohner. Die Stadtmauern wurden geschleift und Aussenquartiere entstanden. Die Lösung für den stark zugenommenen Wasserbedarf wurde bei Quellen in Angenstein und Grellingen gefunden. Der Stadt gelang es, die Angensteiner Quellen zu erwerben. Nach langen Verhandlungen wurde am 5. Oktober 1864 die Gesellschaft für Wasserversorgung Basel-Stadt gegründet, die das Wasser beider Quellen in 21 km langen

Leitungen auf das Bruderholz führte. Beim Jakobsberg hatte man 1865 ein Trinkwasserreservoir gebaut. Von dort führte ein 16 km langes Verteilnetz in die Stadt. So konnte sogar das Rathaus mit genügend Druck versorgt werden.

Einweihung der neuen Wasserversorgung 1866 mit einer Dusche

1866 wurde die neue Wasserversorgung eingeweiht. Gleichzeitig erhielt die Stadt einen Springbrunnen auf dem Aeschenplatz. Mit einer 47 m hohen Fontäne wurde bewiesen, dass mit dem neuen Druckwassernetz auch obere Stockwerke versorgt werden können. Und im würdigsten Moment, als die Musik spielte und alle Gäste in die Höhe blickte, sorgte ein Windstoss für eine kalte Dusche.

Eigentlich hätten jetzt alle Haushaltungen mit Wasser beliefert werden können. Aber die Infrastruktur verursachte Kosten, die sich nicht alle leisten konnten. 1866 kostete das «Discrétions-Abonnement» für eine 4-Zimmer-Wohnung 30 Franken pro Jahr. Nicht alle konnten an das Leitungsnetz angeschlossen werden.

Tausendfüssler und ein Frosch in der Leitung

Immer öfter beklagte sich die Bevölkerung zudem über das trübe Leitungswasser. So beanstandete auch ein gewisser Fritz Strub, dass er sowohl einen Tausendfüssler im Brunnenrohr sowie einen Frosch aus der Leitung gezogen habe.

Ein weiteres Problem war, dass seit 1866 zwar grosse Mengen an Wasser in die Stadt geführt wurden, aber keine Abwasserkanäle vorhanden waren. 1865/66 wütete eine schlimme Typhusepidemie in Basel, welche durch das Trinkwasser übertragen wurde.

Verstaatlichung 1875 und die Entstehung des Gas- und Wasserwerks Basel 1877

Im Mai 1875 kaufte Basel-Stadt die Gesellschaft für Wasserversorgung für 3,1 Millionen Franken unter Übernahme aller



Brunnen Aeschenplatz 1870, Adolf Bossard, Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt.

Beschäftigten. Sie wurde dem Sanitätsdepartement unterstellt. Daraus entstand 1877 das Gas- und Wasserwerk.

So entstand das Basiliskebrünneli

Um 1881 waren Aussenquartiere noch immer auf öffentliche Brunnen angewiesen. Die einfachen Stockbrünnlein, in Serie hergestellt, welche die Stadt aufstellen liess, stiessen bei der Bevölkerung auf Ablehnung. In Zusammenhang mit der Neugestaltung des Sevogelplatzes 1884 wurde ein Brunnenwettbewerb, unter anderem für einen neuen Trottoirbrunnen, lanciert. Sieger war der damalige Rektor der Gewerbeschule, Wilhelm Bubeck, mit dem Basiliskenbrunnen, der nach wie vor unsere Stadt ziert.

Noch 1915 gab es in den wenigsten Haushaltungen warmes fliessendes Wasser. Und bis zur Wasserversorgung unseres heutigen Standards waren noch viele Stationen zu durchlaufen; der ständige Ausbau bestehender Anlagen, 1882 das Pumpwerk Lange Erlen, 1905 das neue, grosse Wasserreservoir mit biologischen Sandfiltern auf dem Bruderholz, 1916 beim Wenkenhof, 1926 der

Wasserturm auf dem Bruderholz und 1955 schliesslich die Gründung der Hardwasser AG. Die alten Brunnen, einst lebensnotwendig, heute nur noch Dekoration, sind aber glücklicherweise nicht verschwunden; noch etwa 200 schmücken unsere Stadt.



Fräulein Ritter am Lavoir, 1915, Vortrag EWB, BD—REG 11b 2-13 14 Nr. 456.